Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909

8 (1882)

50 (28.2.1882)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1031116

Visual Library

Wilhelmshavener Tageblatt
und
amtlicher Anzeiger.

Bestellungen
auf das „Tageblatt", welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition: Roon-Straße 85.

Publications-Organ für sämmtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 50. Dienstag, den 28. Februar 1882. VIII. Jahrgang.

☞ Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf unser Blatt und nehmen Bestellungen sämmtliche Reichspostanstalten, die Expedition und unsere Zeitungsträger entgegen.

Abonnementspreis, frei ins Haus geliefert, 75 Pf., von der Post bezogen incl. Postprovision 90 Pf. und für Selbstabholende 70 Pf.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 25. Febr. Der Tabaksmonopolentwurf ist jetzt den deutschen Regierungen mitgetheilt.

Aller Augen sind auf die kirchenpolitische Kommission des Abgeordnetenhauses gerichtet, die am Montag mit der zweiten Lesung des ihr vorliegenden Gesetzentwurfes beginnen wird. Ein bekanntes geistliches (natürlich nicht katholisch-geistliches) Mitglied des Parlaments faßt die Situation, wie sie sich gegenwärtig darbietet, in der „Protest. Kirchenzeitung", dem Organe des Protestantenvereins, folgendermaßen zusammen: „Das Centrum und durch dasselbe der Papst handelt in dem preußischen Abgeordnetenhause mit unserer Regierung. Letztere verlangt weitgehende Vollmachten, welche theils zu verlängern, theils neu zu ertheilen sind, um von den Maigesetzen zu entbinden und die katholische Hierarchie vollständig wiederherzustellen. Der Papst lehnt das System der Vollmachten ab, trotzdem die Regierung dasselbe nur zu Gunsten der Kirche anwendete und fordert sachliche Abänderungen der Gesetze. Das Centrum hat nach dieser Taktik in der Kommission gehandelt, eine Anzahl von Anträgen nach dieser Richtung durch Brüel gestellt, mehrere mit Hülfe der Konservativen auch durchgesetzt. Die durchgesetzten Dispensationen von dem Abiturienten-Examen und dem Besuche einer deutschen Universität erscheinen dem Worte nach als Abweichungen von diesem System, sind es aber nicht; denn die Betroffenen sind noch nicht Kleriker, nur über die letzteren soll dem Staate die Macht genommen werden. Daß das Centrum so rückhaltlos vorgeht, erklärt sich aus seinen bisherigen Erfolgen. Die Regierung ist im Rückzuge begriffen, ihre Vorlagen und deren Begründung erscheinen als Besänftigungsmittel der verletzten Kirche. Die conservative Partei wird nicht müde, der päpstlichen Partei die Hand zum Bund entgegenzustrecken. Das ist die Lage, in welcher Rom versucht, im Trüben zu fischen."

In der gestrigen Sitzung der Unterrichts-Kommission wurde bei Gelegenheit einer Petition des Kirchenvorstehers Trebbin aus Münchendorf über die Frage verhandelt, ob der Unterricht in weiblichen Handarbeiten in der Volksschule obligatorisch oder fakultativ sein solle. Während von Seiten des Centrums hervorgehoben wurde, es müsse die Einführung dieses Unterrichts in das Ermessen der betreffenden Bezirksregierungen gestellt werden, wurde von liberaler Seite auf unbedingte obligatorische Einführung desselben gedrungen. Gestützt wurde letztere Forderung durch die überaus interessanten Mittheilungen der Staatsregierung über den jetzigen Stand der Sache. Nach denselben haben 25,657 Schulen im Jahre 1880 diesen Unterricht ertheilt, in 4,150 Schulen fehlt er noch. Mehr als 23,000 Lehrkräfte sind für diesen Lehrgegenstand besonders angestellt, an 1,666 Schulen unterrichten darin fest angestellte Lehrerinnen, in den übrigen haben sich freiwillige Lehrkräfte gefunden. Die Kosten pro Kopf belaufen sich auf nur 50 Pfennig, gewiß keine große Summe gegenüber dem Vortheil, der dadurch erreicht wird. Die Petition wird, da Uebergang zur Tagesordnung beschlossen wurde, Anlaß zu abermaliger Debatte über diesen Gegenstand im Plenum geben.

Wie der „Nat.-Ztg." aus München berichtet wird, ist an das Gesammtministerium ein Schreiben des Königs gelangt, welches die vollste Befriedigung desselben über die Haltung des Ministeriums ausdrücken soll; man erwarte, daß das Schreiben offiziell zur Kenntniß der zweiten Kammer gebracht wird. In diesem Falle würde die Abweisung der wiederholten Angriffe der conservativ-klerikalen Majorität auf Herrn v. Lutz und seine Collegen durch den König sich so nachdrücklich wie möglich gestalten. Bei dem bewährten Ungeschicke, womit die Klerikalen ihren neuen Ansturm unternommen haben, war allerdings ein Fiasco von Anfang an mit Bestimmtheit vorherzusehen.

Dem Vernehmen nach bestimmt der Tabak-Monopolgesetzentwurf u. A.: Fabrikanten, die ihre Fabrikanlagen nicht an die Monopolverwaltung verkaufen, erhalten eine Entschädigung im fünffachen Betrage ihres Jahresverdienstes ebensolche Vergütung erhalten das technisch ausgebildete Hülfspersonal und die technisch gebildeten Arbeiter. Die Händler haben nur einen Anspruch auf den doppelten Jahresverdienst, ermittelt nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre. Die Zollausschlüsse sind von der Entschädigung ausgeschlossen. Der Reichskanzler wird ermächtigt, schon jetzt Fabriken und Material zu erwerben und die Herstellung und den Verkauf von Tabakfabrikaten vornehmen zu lassen. Als Termin der Einführung ist der 1. Juli 1883 in Aussicht genommen, nur bezüglich des Tabakbaues soll der 1. Januar 1883 gelten.

Das englische Unterhaus ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag der Schauplatz hochgradig erregter Scenen gewesen, deren Held der radikale Vertreter von Northampton, der Atheist Bradlaugh, gewesen. Hätte Herr Gladstone rechtzeitig sich dagegen geäußert, daß es unstatthaft sei, das Mandat des wiederholt gewählten Dissidenten, der Eidesformel wegen, zu annulliren, wir sind überzeugt, daß die Scene nicht vorgekommen wäre, die nur geeignet ist, den Parlamentarismus in der Bevölkerung zu untergraben. Von welcher Seite aus der Eid mehr profanirt wurde, von der des ungläubigen Bradlaugh oder der des seelenrichtenden Unterhauses, wagen wir im Interesse des englischen Parlaments und des liberalen Kabinetts Gladstone nicht zu entscheiden. Die Wählerschaft von Northampton wird durch die abermalige Wahl Bradlaughs das richtige Verdikt fällen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 25. Februar. Am Ministertische: Maybach, v. Puttkamer und mehrere Regierungs-Kommissare.

Das Haus genehmigt zunächst ohne Debatte in dritter Lesung den Gesetz-Entwurf, betreffend die Verwendung der Jahresüberschüsse der Verwaltung der Eisenbahnen und die kleineren, vom Herrenhause herübergekommenen Vorlagen und setzt alsdann die gestern abgebrochene Berathung des Etats der Berliner Polizei-Verwaltung fort.

Abg. Dr. Stöcker wendet sich gegen den Abg. Richter, der gestern wiederum von Judenhetze und Hetzredner gesprochen habe. Er begreife nicht, wie Richter von Hetzrednern sprechen könne, er, der so ziemlich gegen Alles sei, was zur deutschen christlichen Kultur gehöre; Richter hetze gegen Junker und Pfaffen, er werfe mit den Funken um sich, doch diese zünden nicht, weil kein Pulver da sei, und Herr Richter werde dasselbe auch nicht erfinden. (Gelächter.) Die Tendenzen im Berliner öffentlichen Leben hätten die Bewegung gegen die Juden hervorgerufen. Zum Beweise dessen verliest Redner nachstehenden Satz aus einem im Jahre 1877 im „Berliner Tageblatt" über die Berliner Kreissynode veröffentlichten Artikel:

„Ich fange an zu lesen, aber unwillkürlich springe ich auf und fasse in die mein Gesicht umspielenden Blätter des großen Baumes, unter dem ich sitze, und nun wehe dir, du Raupengesindel, daß du das frische, saftige, lebendige Grün benagst und verkümmern läßt! Hinab mit dem Gewürm, es sei vernichtet! Ecrasez l'infâme! Hinweg mit den orthodoxen Benagern jedes kräftig treibenden jungen Lebens, wollt' ich sagen: mit dem Raupengezücht, welches die Bäume leer macht, ebenso wie jene „frommen"

---

14)

In Banden.

Von **Josephine Gräfin Schwerin.**

(Fortsetzung.)

„O mein Gott, mein Gott'" seufte Arnold, und preßte die Hände gegen die Stirn. Ihn rührte ihr Vertrauen, ihr klagloser und unverkennbarer Kummer über sein Schweigen, und doch erkannte er auf's Neue die tiefe Kluft, die ihn von ihr schied. Es lag noch ein zweites Blatt, von Frau Herbig, in dem Couvert. Man sah es den Schriftzügen an, man hörte es aus den Worten, wie schwer ihr die ungewohnte Arbeit des Schreibens geworden war. „Ich habe Emma gesagt, ich wolle Ihnen auch Glück wünschen," schrieb sie, „in Wirklichkeit aber wollte ich Ihnen sagen, daß Sie des armen Kindes Herz brechen, wenn Sie nicht an sie schreiben. Sie wartet den ganzen Tag auf den Briefträger und immer vergeblich. Sie sieht blaß und krank aus, die hellen Augen sind trübe geworden, und Nachts, wenn ich still liege und thue, als ob ich schliefe, höre ich sie weinen und schluchzen. Herr Graf, sie ist mein einziges Kind, ich habe sie gut erzogen und behütet wie meinen Augapfel, daß nichts Böses an sie herankomme. Freilich ist es meine Schuld, daß ich Sie so viel bei mir geduldet habe. Ihre Freundlichkeit und Ihre gute Laune haben mich bestochen, und so offen und ehrlich wie Sie immer mit der Emma waren, habe ich mir nichts Böses dabei gedacht. Nun ist es gekommen, wie es nicht sollte. Sie haben hinter meinem Rücken Alles mit ihr abgemacht und mir nicht mehr Zeit gegeben Einspruch zu thun, wie ich es gemußt hätte. Das ist nicht mehr zu ändern, obgleich ich manche Nacht darum geweint habe, da es nun aber einmal so ist, da Sie Emma zu Ihrer verlobten Braut gemacht haben und sie ihren Ring trägt, müssen Sie ihr auch treu bleiben und halten was Sie versprochen. Sie dürfen nicht leichtsinnig vergessen, daß Sie eine Braut daheim haben, die an Sie denkt und um Sie weint und auf einen Brief von Ihnen wartet, wie auf den lieben Herrgott selbst. Ich denke, Herr Graf, Sie halten ja noch mehr von der Ehre, als wir schlichten Bürgersleute, da wird Ihnen Ihr Ehrgefühl wohl sagen, daß Sie die Emma nicht versäumen, oder wohl gar verlassen dürfen."

Wie waren auf einmal alle seine Hoffnungen, seine festen Entschlüsse vor diesen Worten verflogen, wie die Baumblüthe vom Sturme verweht. Er war mit ehernen Banden gebunden, er wurde an seine Ehre gemahnt, und was sie gebot, empfand er plötzlich nur zu klar. Halb mechanisch griff er nach dem zweiten Briefe, er war von seinem Freunde, dem fast um zehn Jahre älteren Maler Sorau, an den er sich warm und fest angeschlossen hatte, und vor dem er kaum je ein Geheimniß gehabt. Seine Verlobung mit Emma hatte er ihm instinktiv verschwiegen, er hatte ein unklares Gefühl davon, daß der ruhige, besonnene Mann mit diesem übereilten Schritte nicht einverstanden sein werde. Arnold hatte bisher, wenn sie von einander getrennt gewesen, nie einen Brief von dem Freunde erhalten. Er hatte ihm aus Italien einige Male, in voller Begeisterung über die Schätze der Natur und Kunst, die sich ihm hier aufthaten, geschrieben, ohne eine Antwort zu bekommen. „Du weißt, ich hasse das Briefschreiben," hatte er ihm später gesagt, „man findet selten oder nie den Ausdruck für das, was man eigentlich sagen wollte, und spricht, vielleicht eben deshalb, oft Gedanken und Empfindungen aus, von denen man, genau genommen, weit entfernt ist. Ich bin Dir gut, das weißt Du, und während einiger Monate, in denen ich von Dir getrennt bin, kann meine Freundschaft für Dich nicht geringer werden, und wir haben es nicht nöthig, wie die Pensionsmädchen, unsere Gefühle auf zierlich beschriebenen Blättern auszutauschen." So überraschte dieser Brief heute Arnold und gab seinen Gedanken augenblicklich eine andere Richtung. Sollte den Freund irgend ein Leid betroffen haben? Er liebte es freilich, seine Schmerzen allein durchzukämpfen.

„Ich habe Dir etwas zu sagen, Arnold," schrieb er, „deshalb erhältst Du diese Zeilen. Was ist mit Emely? Das Mädchen welkt hin, ihr Frohsinn und ihre rothen Wangen sind zusammen verschwunden. Ich kam zufällig hin, um aus Deinem Zimmer mein Skizzenbuch zu holen, das seit unserer letzten Gebirgstour noch bei Dir war, und fand diese Veränderung mit ihr. Sie kämpfte bei jedem Worte mit den Thränen, und als ich Deinen Namen nannte, bedeckte zuerst eine dunkle Röthe und dann eine tiefe Blässe ihr Gesicht. Sie hätten nichts von Dir gehört, antwortete die Mutter statt ihrer, auch sie schien bedrückt und kummervoll. Ich sprach von Emely's leidendem Aussehen, sie meinte, es sei nichts, sie fühle sich nur ein wenig müde und sah ängstlich zur Mutter hinüber, die schwieg und nur schwer dazu seufzte. Als mich Frau Herbig in Dein Zimmer begleitete, fragte ich sie, was Emely fehle, es war aber nichts aus ihr herauszubringen, ebenso wenig aus Emely, die ich, als ich noch einmal zu ihr hinüber kam, in Thränen über ein Blatt gebeugt fand, das sie schnell verbarg, das ich aber schon als eine Zeichnung von Dir erkannt hatte. Liebst Du das Mädchen, Arnold, und ist es eine ernste Sache zwischen Dir und ihr? Ich kann es kaum glauben! Hast Du mit ihr gespielt, wozu sie übrigens zu schade ist, denn Vorwurf mußt Du Dir schon gefallen lassen, lieber Junge, hast Du Gedanken, Wünsche und Hoffnungen in ihr erweckt, die Du nicht realisiren willst und kannst, so mache so schnell als möglich Alles klar zwischen Euch. So hingehen lassen darfst Du's nicht länger, denn daß der kleinen Emely Leid mit Dir zusammenhängt, ist mir vollkommen gewiß. Sie sprachen nicht unbefangen von Dir, die Mutter mit einem verhaltenen Grolle. Ich gestehe Dir offen, mich kränkt es, daß Du mit dem leichtsinnigen Uebermuthe eines verwöhnten Glückskindes, das nach Allem die Hand ausstrecken zu können meint, das ihm augenblicklich begehrenswerth scheint und für einige Stunden Freude gewährt, den Jugendmuth des fröhlichen Kindes gebrochen hast. Tausende machen es nicht anders, von Dir hätte ich es nicht erwartet. Doch genug davon, über Geschehenes zu philosophiren, ist eine vergebliche Mühe. Thue nur jetzt so schnell als möglich Deine Pflicht, das heißt, mache es ihr klar, daß man an ein Mädchen, das man einmal gern geküßt, nicht ewig

Landesbibliothek Oldenburg

Fanatiker die Kirchen leer machen. Und ich vernichte die Raupen mit einer wahren Begeisterung."

Es gebe nichts, so fügt Redner hinzu, was von Gehässigkeit und Dreistigkeit diesen Worten an die Seite zu stellen wäre. Alsdann geht Redner nochmals auf die bekannte Aeußerung des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Straßmann über die Aeußerungen der christlichen Orthodoxie ein und behauptet darauf, daß es in den letzten Tagen wiederum Herrn Richter passirt sei, daß er in der Vertheidigung eines Juden jede Rücksicht aus den Augen gesetzt habe. Mit der Stellung eines Politikers sei es nicht vereinbar, wenn er gegen die Fehler des Judenthums blind sei, und er könne kein Freund des Volks sein, wenn er die jüdische Anmaßung vertheidige und zum Schutze der Bedrängniß des Volkes kein Wort habe. Es handle sich hier um die höchsten Güter des Volks, der Kampf könne nicht aufhören, es sei denn, daß der Theil des modernen Judenthums, den er bekämpfe, seine Position aufgebe und seine Anmaßung fallen lasse. Sie oder wir sei bei uns im geistigen Leben die Alternative, und wenn Berlin nicht verjuden soll, so sei es nöthig, dem Verhalten der Juden einen Damm entgegenzusetzen. Redner verweist auf die Vermehrung der jüdischen Schüler in der Volksschule und den Gymnasien, auf die Vermehrung der jüdischen Juristen und behauptet, daß alle diese Verhältnisse dazu drängen, der Regierung zuzurufen: videant consules. Das Judenthum wolle nicht blos verdienen, sondern es wolle herrschen. Man habe ihm vorgeworfen, daß er die Judenhetze in die Provinzen getragen; das sei falsch, es seien gerade die fortschrittlichen Blätter gewesen, welche die Beunruhigung in den Provinzen hervorgerufen. Die Fortschrittspartei wolle Alles unter ihr Sezirmesser nehmen, was im Himmel und auf Erden sei, nur die lieben Juden sollen nicht angegriffen werden. (Gelächter links.) Der Brand der Synagoge in Neustettin sei in der infamsten Weise ihm (Stöcker) in die Schuhe geschoben worden. Redner giebt den Juden schuld an der Verarmung des Bauern- und Bürgerstandes und erklärt, daß er die Parole: Kauft bei keinem Juden! nicht ausgegeben, obwohl er glaube, daß die Christen die Pflicht haben, ihre Geschäftsverbindung mit Christen zu suchen. (Aha!) Eine Beschränkung des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten erklärt Redner für nothwendig, und dazu die Schutzmittel zu suchen, sei der hervorragende Zweck der Bewegung, in der er stehe. Das Judenthum müsse aus der Volksschule heraus, und auch in der höheren Schule müsse die größte Vorsicht eintreten, um jüdische Lehrer nicht an eine Stelle zu setzen, wo sie erziehlich wirken sollen. Redner schließt mit einem Appell an die Fortschrittspartei, daß sie dahin wirken möge, daß ihre Presse aufhöre, die Beunruhigungen in die Welt hinaus zu tragen. (Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. Dr. Virchow will die Geduld des Hauses nicht mißbrauchen und auf die breiten Stöckerschen Ausführungen nicht eingehen, die mehr an den Kultus- und Justizminister gerichtet waren. Daß es zu einer wirklichen Hetze gekommen sei, das sei die Schuld der Regierung, welche mit größter Nachsicht diesen Dingen zugesehen habe, als ob dieselben sie gar nichts angingen. Auch vom Reichskanzler wisse man nicht, wie er zu der Sache stehe. Die große antisemitische Petition sei an den Reichskanzler gegangen mit allen Zahlen und Unterschriften, es sei aber bis jetzt nicht die leiseste Aeußerung des Reichskanzlers erfolgt. Nach der heutigen Rede Stöckers sei die Angelegenheit wohl der Aufmerksamkeit der Staatsregierung werth und auch er möchte der Regierung ein „videant consules!" zurufen, daß nicht aus der alten Bewegung eine neue hervorgehe. Es sei eine Stellungnahme der Regierung geboten, die jüdischen Mitbürger hätten darauf ein Recht. Redner hebt alsdann hervor, daß die Ehre des deutschen Namens mit dieser Bewegung verbunden sei, denn die Reden Stöcker's erscheinen allgemein als Brandreden; was hier als bloßer Funke erscheine, seien in den Augen anderer Leute Brandreden, und Herr Stöcker werde nicht in Abrede stellen können, daß von den Bewegungen in Rußland lange Zeit nichts vorhanden war, als bei uns die Bewegung schon lange im Gange war. Redner beruft sich auf eine Aeßerung Kardinal Mannings, welcher in der Bewegung in Deutschland mit Schrecken Alles dahin treiben sehe, die Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens zu zerstören und mit Besorgniß befürchtet, daß die Animosität, welche schon in Rußland gegen die Juden ausgebrochen sei, anderswohin übertragen werden könne. Stöcker werde nicht in Abrede stellen können, daß es ihm gelungen sei, eine verderbenbringende Bewegung gegen die Gymnasiallehrer hervorgerufen zu haben, und er werde doch nicht behaupten wollen, daß er als Apostel des Friedens auftrete. Sie sind der Apostel des Unfriedens, der Apostel nicht nur des Klassen-, sondern auch des Racenhasses, und wer dies noch bezweifelt, der wird durch Ihre heutige Rede darüber belehrt werden. (Lebhafter Beifall links.) Mit dieser Rede kann ein friedlicher Zustand im Vaterlande nicht hergestellt werden. Gegen die unaufhörlichen Berufungen auf vereinzelte jüdische Wucherer, führt Redner an, daß es auch genug verlumpte Aristokraten gäbe, welche sich in der nämlichen Weise den Gerichten bemerkbar gemacht haben; generelle Folgerungen aus solchen Einzelfällen seien auf das Stärkste zurückzuweisen. (Lebhafter Beifall links.)

Minister v. Puttkamer lehnt den Wunsch nach einer bündigen Erklärung über die Stellung des Ministeriums zur „Judenfrage" mit dem Hinweis ab, daß durch den Mund des Grafen Stolberg zur Zeit eine ausreichende Deklaration des regierungsseitigen Standpunktes gegeben worden sei. Den Tadel zur Vermeidung der pommerschen Tumulte nicht genug gethan zu haben, umging der Minister, indem er sich mit dem Nachweis begnügte, daß man zur Unterdrückung der bereits entstandenen Tumulte nichts versäumt und nur von militärischen Requisitionen mit gutem Bedacht Abstand genommen habe, weil die soldatische Hülfe gegen Volksaufläufe eine zweischneidige und bedenkliche Waffe sei. Zur Widerlegung des Vorwurfs, daß die Regierung durch ihre neutrale Haltung die Bewegung des Unfriedens mittelbar gefördert und die wünschenswerthen Vorbeugungsmaßregeln zu lange versäumt habe, brachte Redner kein thatsächliches Material bei.

Abg. Strosser rechtfertigt die antisemitische Bewegung, die nicht gegen die Religion, sondern gegen die schlechten Eigenschaften der Juden gerichtet sei. Der Fortschritt trete für die Juden ein, weil fast alle Juden zum Fortschritt gehörten.

Abg. Richter erwidert, die Juden ständen zum Fortschritt, weil dieser für die Aufhebung gesetzlicher Hindernisse eintrete. Er wendet sich dann gegen Stöcker. Der Neustettiner Synagogenbrand hätte ohne die Berliner Brandreden vielleicht doch nicht stattgefunden. Herr Strosser will mit den Juden in Frieden leben, er will nur getrennte Schulen haben. Aber da liegt die Gefahr. Trennen wir die Schulen, so wird gerade erst recht Haß geschürt. Wenn die Herren Christlich-Socialen ihr Prinzip, von keinem Juden etwas zu kaufen, ausführen wollen, so müssen sie auch gerecht sein und an keinen Juden etwas verkaufen. Bis auf's Aeußerste ist es mit der Judenhetze gekommen. In den Wirthshäusern werden Leuten, die man nach ihrem Haarwuchs für Juden hält, Zettel auf den Tisch gelegt mit der Aufschrift: „Juden raus!" Auf dem Trottoir der Straßen werden solche Zettel verstreut. Drohbriefe von Antisemiten erhalte ich täglich, erst heute ging mir ein solcher zu, des Inhalts: „Sie und alle Juden sind reif für den Galgen!" (Große Heiterkeit) und unterzeichnet ist das Machwerk: „Im Namen des Kaisers, des Fürsten Bismarck und Stöcker's." (Große Heiterkeit.) Gegen derartige häßliche Erscheinungen legt der Redner zum Schluß nochmals Protest ein.

Abg. Cremer erklärt, die Parole seiner Berliner Wirksamkeit sei: „Fort mit Fortschritt".

Abg. Schröder (Lippstadt) motivirt das kühle Verhalten des Centrums in der Judenfrage.

Abg. Graf Clairon spricht sich gegen Richter aus, der gelegentlich des Neustettiner Synagogenbrandes die höchsten Staatsautoritäten in den Staub gezogen habe.

Die Ausgaben für die Polizeiverwaltung werden genehmigt.

Nächste Sitzung Montag.

Marine.

Wilhelmshaven, 27. Februar. Durch Allerh. Cabinets-Ordre vom 16. Febr. cr. ist der Marine-Assistenz-Arzt 2. Kl. Dr. Wagner zum Marine-Assistenz-Arzt 1. Kl. befördert. — Zum 1. Oktober cr. sind nachstehende Veränderungen im ärztlichen Personal angeordnet: Der bisher zum Charité-Krankenhause in Berlin kommandirte Stabs-Arzt Dr. Möhring wird zur Marine-Station der Nordsee zurücktreten. — Stabsarzt Dr. Leonhardt ist zur Charité und der Stabsarzt Dr. Groppe zum Friedrich-Wilhelms-Institut nach Berlin kommandirt.

— Am 2. und 3. März cr. wird die Inspicirung der Schiffsjungen des 3. Jahrganges an Bord S. S. M. Artillerieschiff „Mars" stattfinden.

— Capitain-Lieutenant Kelch hat einen Urlaub bis zum 1. April nach Bremen und Unterzahlmeister Ringe einen 45tägigen Urlaub nach Danzig angetreten. — Stabsarzt Dr Globig ist von Urlaub zurückgekehrt.

Lokales.

* **Wilhelmshaven**, 27. Febr. Herr Gymnasiallehrer Drees an unserer höheren Knabenschule hat zum 1. April einen Ruf als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium zu Wernigerode erhalten.

* **Wilhelmshaven**, 27. Febr. In diesem Frühjahr wird mit dem Bau des Gymnasiums hierselbst begonnen werden. In heutiger Nr. unseres Blattes befindet sich bereits die erste Submission zur Lieferung von Baumaterialien 2c. Der Bau erfolgt unter Benutzung des vorhandenen Gebäudes für die höhere Knabenschule durch Anbau von 2 größeren Seitenflügeln. — An der Vollendung unseres neuen und schönen Postgebäudes wird wieder rüstig weitergearbeitet. Dasselbe soll im Herbst d. J. seiner Bestimmung übergeben werden.

* **Wilhelmshaven**, 26. Febr. Das gestern in der Wilhelmshalle von unserer Marinecapelle abgehaltene humoristische Concert hat gewiß allen Besuchern ein paar recht angenehme Stunden bereitet, denn alle Piecen des Programms wurden gut durchgeführt und haben allgemein gefallen. Mit besonders lebhaftem Beifall wurde ausgezeichnet „Die Heinzelmännchen" von Eulenberg und der Zander'sche Hymnen-Congreß „Eine Reise um die Erde". Hoffentlich begegnen wir diesen hübschen letzteren Compositionen noch oft auf dem Programm unserer Capelle.

* **Wilhelmshaven**, 27. Febr. (Theater im Kaisersaal.) Die gestrige Aufführung des Lebensbildes „Drei Paar Schuhe" hat bei den Besuchern des Theaters einen ganz besonders guten Eindruck hinterlassen. Das vom Anfang bis zum Schluß interessante Stück hatte einen außerordentlichen Lacherfolg zu verzeichnen, der ganz wesentlich mit hervorgerufen ward durch das gute Gesammtspiel und im Besonderen durch die Glanzleistung des Frl. Scholz als fesche Schusterefrau. Rauschender Beifall und wiederholter Hervorruf nach jedem Aktschluß war der Lohn, den sich die Künstlerin für ihr lebhaftes brillantes Spiel und den guten Coupletvortrag errang. Sicher ist es, daß ihre Talente es dem Frl. Scholz ermöglichen, überall der Liebling des theaterbesuchenden Publikums zu werden. — Morgen kommt Mosens Lustspiel „Der Veilchenfresser" zur Aufführung. Es wird allgemein bekannt sein, daß dieses Stück seiner Zeit gerade so sensationellen Erfolg erzielte, als wie „Krieg im Frieden", weshalb es sich natürlich auch dauernd auf dem Repertoir aller Bühnen erhalten wird.

* **Wilhelmshaven**, 27. Febr. Heute Abend findet in Burg Hohenzollern eine einmalige Vorstellung einer größeren Gymnastikergesellschaft statt, unter welcher sich ein Preisringer befindet.

* **Wilhelmshaven**, 27. Febr. Der am Sonnabend vom Malergesangverein „Flora" im Saale der Burg Hohenzollern abgehaltene Ball erfreute sich einer recht regen Betheiligung. Dieses Mal war von Theatervorstellungen abgesehen und der Abend ausschließlich dem Tanzvergnügen gewidmet. Nur einige Lieder wurden in den Zwischenpausen im Quartett vorgetragen. Am Eingange prangte ein Transparent mit schöner Zeichnung und Farbenstellung. Der Ball, welcher die Betheiligten noch bis zum Tagesanbruch zusammenhielt, verlief in froher Stimmung und schönster Harmonie.

* **Kopperhörn**, 27. Jan. Der Uebelstand mit den übergetretenen Laufgräben von hier nach Elsaß, von dem wir vor einiger Zeit berichteten, ist durch Beseitigung der

---

denken will, und daß man es noch weniger heirathen kann und mag; gieb Deine Wohnung auf, und überlasse es mir, Dir in dem am weitesten entfernten Stadttheile Dein Atelier einzurichten, auf daß Dich Emely nicht mehr wiederzusehen nöthig hat. Das wären so ungefähr meine Rathschläge, die Deinem leichten Blute vielleicht sehr schwerfällig erscheinen; Emely gehört aber nicht zu den vielen Wirthstöchterlein, die dazu prädestinirt sind, Liebesverhältnisse mit den jungen Künstlern anzuknüpfen, denen die Mütter Wohnungen vermiethen. Ich wollte, Du hättest Dein heißes Herz lieber an einer solchen gekühlt. Jedenfalls muß die Sache zu einem schnellen Abschlusse kommen, die kleine Emely reibt sich sonst auf."

Was vielleicht die Briefe von Emma und Frau Herbig noch nicht bewirkt hätten, das gelang dem des Freundes vollkommen. Freilich schien dieser selbst gar nicht an die Möglichkeit einer ernstlichen Verlobung zu denken, aber der Eindruck, den der Ahnungslose von Emma's Zustande empfangen, genügte, Arnold zu überzeugen, daß er sie nicht verlassen dürfe. Er öffnete die kleine Kapsel mit ihrem Bilde und sah es lange an. Das tiefe Mitleid mit dem armen Kinde gewann wieder das Uebergewicht in ihm, und er meinte in einer augenblicklichen Aufwallung des Gefühls, mit Hinopferung seines eigenen Glückes für das ihre einstehen zu können. Er durchwachte die Nacht und warf sich erst, als die Sonne schon ziemlich hoch am Himmel stand, zu einem kurzen, unruhigen Schlummer auf das Bett.

Sein Ausbleiben an dem Frühstückstische, gab zu Scherzen über den Langschläfer Veranlassung, und Jenny erklärte, ihn unbarmherzig darüber necken zu wollen, daß er so lange von den Anstrengungen des gestrigen Tages habe ruhen müssen. Der Graf hatte gestern einem der Herren versprochen, ihn behufs des Ankaufes eines Gutes nach demselben zu begleiten, er mußte früh fort, ohne Arnold gesehen zu haben. Beim Abschiede flüsterte er der Gattin zu: „Nach dem, was ich gestern beobachtet habe, hoffe ich heute bei meiner Rückkehr ein Brautpaar begrüßen zu können."

Als Arnold endlich spät herunterkam, fand er das Zimmer leer, nur Friedrich war beschäftigt, das Kaffeegeschirr abzuräumen. „Haben die Damen schon gefrühstückt, Friedrich?" fragte er, erleichtert aufathmend bei dem Gedanken, nicht der versammelten Familie begegnen zu dürfen.

„Ja, Herr Graf," antwortete der Alte, sich zu ihm umwendend, „mein Gott, wie sehen Sie aus, junger Herr, was fehlt Ihnen? Sie sind krank, gehen Sie nur gleich wieder hinauf und legen Sie sich nieder, ich will die gnädige Frau Mama rufen," fuhr er mit der Vertraulichkeit als bewährter Diener fort.

Arnold versuchte zu lächeln und legte die Hand auf Friedrich's Arm. „Bleibe hier, alte Seele," sagte er, „es ist Nichts, ich habe die Nacht schlecht geschlafen. Ich bin aber trotzdem ganz wohl, die Mama braucht nichts zu erfahren, garnichts."

Friedrich schüttelte den Kopf und beobachtete, während er sich dies und das in dem Zimmer zu thun machte, daß Arnold das Frühstück fast unberührt ließ. Als er nach wenigen Minuten hinausging, wandte er sich noch einmal um, und sagte: „Ich bin ganz gesund, hörst Du? Auch für die Mama."

Er ging durch den Garten, den entlegeneren Parkpartien zu. Er konnte hoffen, Valerie dort zu finden, und sie suchte er. Es mußte klar zwischen ihnen werden. Sein Herz schreckte vor dem Augenblicke zurück, er wäre lieber geflohen, ohne sie wieder zu sehen, und doch mußte es sein, er mußte ihr sagen, daß er gebunden, mit unlösbaren Ketten gebunden war, wenn sie ihn auch drücken und zu Grunde richten sollten. Er hatte die Schritte nach einer Bank unter zwei uralten Eichen gelenkt, von der man durch einen angebrachten Durchhau einen schönen Ausblick genoß. Er wußte, daß Valerie dort fast täglich die Vormittagsstunden zubrachte, er hatte sie oft dort gesucht und gefunden. Er suchte sie auch heute, und doch — als er sie plötzlich, strahlend in Jugend und Schönheit, vor sich sah, als sie mit höher gerötheten Wangen und einem glücklichen Lächeln auf den Lippen ihm entgegentrat, schrack er zusammen — ihm war es, als könne er diesen Anblick nicht tragen! Er hörte den süßen Ton, mit dem sie ihm gestern zugeflüstet: „Auf morgen!" Nun war dies „morgen" da, wie anders klang das Wort, das er zu ihr zu sprechen hatte, als sie es erwartete. Er rang nach Athem, kein Laut wollte über seine Lippen kommen.

„Mein Gott, Arnold, was ist Ihnen, sind Sie krank?" rief sie in einem Tone, der jede Fieber seines Herzens traf. Er hätte ihr zu Füßen stürzen, ihr sagen mögen: ich liebe Dich, Valerie, sei mein! Er fühlte einen Moment die ganze Seligkeit, die dieses Bekenntniß in sich schließen würde, nur einen Moment — dann richtete er sich hoch auf und sagte mit einem erzwungen ruhigen Tone, dessen kalte Geschäftsmäßigkeit ihn selbst erschreckte:

„Eine betrübende Nachricht, die ich noch gestern Abend erhielt, hat mich sehr angegriffen — ich komme Abschied zu nehmen, gnädige Frau, ich muß fort von hier — heute — gleich —"

„Fort?" fragte sie, und in ihren Augen lag eine unsägliche Angst, „was ist Ihnen geschehen, lassen Sie mich's wissen?!"

Wie schön sie war, wie unaussprechlich schön! — noch war es Zeit — noch! — Er schloß die Augen und athmete tief auf. „Ich bin verlobt," sagte er, „und erfuhr, daß meine Braut recht leidend ist, und mein bedarf." Seine Stimme war zu einem leisen Flüstern herabgesunken, er wagte nicht, sie anzusehen. Eine athemlose Stille folgte, er hörte nur das leise Rauschen ihres Gewandes, als ob sie sich bewegt habe — vielleicht hatte sie eine Stütze gesucht. Wie verlangte er nach einem einzigen, tröstenden, verstehenden, verzeihenden Worte, konnte sie es ihm verweigern? Wenigstens eine Thräne in ihrem Auge mußte zu ihm reden, wenn sie schwieg! —

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

unmotivirten Sperren abgeändert und der betr. Landweg wieder in passirbarem Zustande.

Wilhelmshaven. Der gegenwärtige Winter in seinen abnormen und absonderlichen Erscheinungen und scharf contrastirenden Wechselwirkungen von Wärme und Kälte, Sturm und Sonnenschein, Frühlingsluft und schneidigen Stürmen ist nach alten Wetterbeobachtungen ein Analogon zu dem Winter von 1833 auf 1834. Gar Mancher hat sich wohl schon gefragt, wie das Frühjahr und der Sommer dieses Jahres nach so sonderbaren Witterungserscheinungen in den Wintermonaten wohl werden mag. Nun, wenn es ferner nach dem Winter von 1833/34 mit unserem Wetter sich richtet, so wird das laufende Jahr ein sehr fruchtbares werden. Auch in dem genannten Jahre war der Winter so milde, aber auch so abwechselnd zwischen Regen und mäßiger Kälte, wie jetzt. Der arme Mann brauchte in Folge dessen wenig Holz zur Feuerung, er konnte aber im Freien unaufhörlich fortarbeiten und litt daher weniger Noth als sonst. Der Landmann hatte im Sommer darauf eine recht segensreiche Ernte, und besonders die Weinbauer waren mit dem Jahrgang 1834 recht zufrieden.

Wilhelmshaven. Ueber Geheimmittel und Kurpfuscher hielt dieser Tage ein Breslauer Arzt einen Vortrag, der Folgendes ausführte: Nachdem Redner als gemeinschaftliche Eigenschaft der Geheimmittel den Contrast bezeichnet hatte, der zwischen den Versprechungen und Leistungen einerseits, ihren hohen Preisen und ihrem geringen Werthe andererseits bestehe, ging er auf die Ursachen des Geheimmittelwesens in früherer Zeit und auf seine rapide Ausbreitung in der Gegenwart näher ein. Zu den Ursachen gehöre unter Anderm das Verlangen der unheilbar Kranken nach stets neuen Mitteln und neuen Helfern, welchem Verlangen diese durch trügerische Versprechungen entgegenkommen, sodann das Anerbieten der Kurpfuscher an Kranke gewisser Art, sie schnell, sicher, ohne Berufsstörung, auch „brieflich" gesund zu machen; ferner ihr Versprechen, die Menschheit von manchen Schwächen zu kuriren, wie schlechtem Teint, mangelhaftem Haar- und Bartwuchs ꝛc. Dies Treiben werde außerordentlich begünstigt durch die Gewerbefreiheit, die den Verkauf einzelner Medicamente freigegeben und das Kuriren Jedem erlaube, sodann durch das Feilhalten der Geheimmittel in den Apotheken und ganz besonders durch die außerordentliche Reclame, durch Annoncen und durch Veröffentlichung von Certificaten sogen. Autoritäten über die Vortrefflichkeit der Geheimmittel und von Attesten angeblich Geheilter. Die Folgen dieses Treibens seien ganz exorbitant. Zunächst würden die Geheimmittelfabrikanten und Kurpfuscher, wenn sie ihr Geschäft einigermaßen verständen, vermögende Leute. Einige Beispiele illustrirten dies recht drastisch. So gelangten an den Erfinder und Verkäufer des Pen-Tsao (weiniger Auszug aus grünen Pomeranzen mit etwas Glycerin) im Verlauf von 3 Jahren 178,000 Mark durch Posteinzahlungen. Der bekannte Richter in Rudolstadt ist im Besitze eines Complexes von Gebäuden im Werthe von Hunderttausenden. Retzlaff hat in einem Jahre nach den Postanweisungen mehr als 100,000 Thlr. eingenommen und in einem Vierteljahr über 2000 Thlr. Insertionskosten bezahlt. Frankreich führt jährlich für 105 Millionen „Specialitäten" aus und beispielsweise wurden allein im Jahre 1878 aus Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Italien 1505 metrische Centner Geheimmittel und fertige Arzneimittel in die Schweiz eingeführt, die einen Werth von 1,500,000—1,800,000 Fr. repräsentiren. Um so viel verarme die breite Masse des Volkes. In Zahlen nicht abzuschätzen sei der Schaden der Kranken, die Benachtheiligung der öffentlichen Gesundheitspflege und die Schädigung der öffentlichen Moral, wie der Vortragende in eingehender Weise nachwies.

* **Wilhelmshaven**, 27. Febr. (Polizeibericht.) Wegen schwerer Körperverletzung wurde gestern Nacht der Schlachtergeselle Ludwig H. aus Rastede verhaftet.

Aus der Umgegend und der Provinz.

§ **Rüstersiel.** Um sich eine schwache Vorstellung von der Ergiebigkeit eines am 20. d. M. ausgeführten Fastnachtsscandals zu machen, sei hier erwähnt, daß vier mit Masken und Kienruß stark versehene Burschen nicht weniger als 67 Hühnereier, 8 Mettwürste, sowie 11 M. 47 Pf. baar Geld zusammengeschnurrt haben. Noch sei erwähnt, daß die ersten Tage der Woche hier mehrere derartige, theils noch größere Gesellschaften fungirten. Dieser nicht unwesentliche Tagesertrag ist am selben Abend nach gethaner Arbeit, wo sich jedenfalls besser hätte ruhen lassen, in einem hiesigen Locale sofort größtentheils verzehrt und verjubelt worden. Wie gewonnen, so zerronnen.

)(**Fedderwarden**, 25. Februar. Vor dicht besetztem Saale (ca. 300 Zuschauer) hielt unser rühriger Dilettanten-Verein am 23. d. M. wiederum eine theatralische Vorstellung. Die Aufführungen fanden, wie immer, auch diesmal reichlichen Beifall. Von einem nachfolgenden Balle mußte der Fastenzeit wegen abgesehen werden. — Nachdem unser bisheriger Doktor Osterbind sich einige Wochen kränkelnd in Jever aufgehalten, ist derselbe dieser Tage gebessert nach hier zurückgekehrt, um seine Praxis wieder aufzunehmen. — In dieser doktorlosen Zeit hat sich nun inzwischen Herr Dr. med. Dittmar (dem Vernehmen nach bisher im Holsteinischen thätig) hier ebenfalls wohnlich niedergelassen. Diese beiden Aerzte werden übrigens in unserer großen Gemeinde sowie Umgegend vollauf in Anspruch genommen werden.

C **Varel.** Der Grenzaufseher Kalkhoff aus Horumersiel wird zum 1. März als Steueraufseher nach Varel versetzt. Der Dienstanwärter H. Heeren von Caldehörn wird um dieselbe Zeit als Grenzaufseher auf Probedienst in Friederikensiel angestellt.

X. **Neustadtgödens.** Nachdem die Mitglieder der Sterbekasse erst kürzlich zu einer Generalversammlung berufen, ruft jetzt wieder die Pflicht, denn es gilt abermals, ein Mitglied, und zwar das verstorbene Vorstandsmitglied D. Bakker zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Da in diesem Rechnungsjahr pro Mai 1881/82 dies schon der 5. Todesfall innerhalb der Mitgliederzahl, so dürfte sich bei der nächsten Rechnungsablage der Stand der Kasse bedeutend ungünstiger stellen, als in der soeben gelegten Rechnung pro Mai 1880/81. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, nachträglich noch Einiges aus der Generalversammlung vom 16. d. mitzutheilen. In dieser Rechnungsperiode waren nur zwei Sterbefälle zu verzeichnen, so daß die Rechnung mit einem Kassenbestand von 636 M. abschließen konnte. Da vorher von den Revisoren Herren Oltmanns, Gerdes und Dauwes die Rechnung in allen Theilen geprüft und zu Monitas keine Veranlassung gegeben hatte, konnte dem Vorsitzenden, zugleich Kassenverwalter, Herrn Lehrer Hering Decharge ertheilt werden. Nachdem sodann noch die im Februar 1881 revidirten Statuten den Mitgliedern vorgelesen und von allen Anwesenden acceptirt worden, wurden 3 neue Mitglieder aufgenommen. Da in letzter Zeit sehr Viele Neigung gezeigt, dem Verein beizutreten, machen wir darauf aufmerksam, daß es nur unter Angabe des Lebensalters und Entrichtung des üblichen Eintrittsgeldes der Anmeldung beim Herrn Lehrer Hering bedarf, welcher in unbedenklichen Fällen den Beitritt sofort registrirt. Für Unkundige theilen wir noch Folgendes mit: Die Kasse zerfällt in drei Altersstufen; es wird erhoben vom 16.—29. Jahre 1,50 M. Eintrittsgeld und 10 Pf. monatl. Beitrag, vom 30.—40. Jahre 2 M. Eintrittsgeld und 15 Pf. monatl. Beitrag, vom 40.—50. Jahre 3 M. Eintrittsgeld und 20 Pf. monatl. Beitrag, nach dem 50. Jahre kann der Beitritt nicht mehr erfolgen. Da demnach der Beitrag nur ein geringer, so bedarf es wohl nur nochmals dieser Anregung, um dem Verein viele Mitglieder zuzuführen.

— Unser Theater-Dilettantenverein hat gestern Sonntag Abend dem von hier und auswärts erschienenen Publikum eine allerliebste Abendunterhaltung geboten. Zur durchaus gelungenen Aufführung kam die Posse „Stille Liebe mit Hindernissen". Wir können sagen, daß wir förmlich überrascht durch das brillante Spiel der Darsteller gewesen, dem selbstverständlich stürmischer Beifall nicht gefehlt hat. Möchte uns der Theater-Dilettantenverein bald wieder mit einer so prächtigen Aufführung erfreuen.

Cloppenburg, 24. Febr. Am Dienstag Morgen wurde der Eigner Strothmann zu Werlte in seiner Wohnung mit durchgeschnittener Kehle aufgefunden. Ob der Thäter, welcher nach den „Cl. N." bereits verhaftet sein soll, die That aus Rachsucht oder um durch Raub sich zu bereichern verübt hat, wird die eingeleitete Untersuchung noch ergeben.

Hannover, 23. Febr. Man schreibt der „Magd. Z." von hier: Der Frensdorff'sche Bankerott zeigt sich immer mehr in dem schrecklichsten Lichte und in größeren Dimensionen. Nicht fehlen, wie eine Zeitung schrieb, die dem Frensdorff anvertrauten Depots „theilweise", sondern kurz gesagt alle. Dieser Raub beziffert sich allein auf über 5,000,000, welcher Zahl gegenüber kleinere Depots von einigen Hundert oder Tausend Mark, die allerdings noch vorhanden sind, kaum in Betracht kommen. Wenigstens lassen sie das Vergehen in keinem günstigeren Lichte erscheinen. Wenn der „Kapitalist", redigirt von Bankier Alfred Berlaier hier, meinte, der hiesige Platz würde von dem Falle nicht betroffen, so könnten damit nur Bankiers gemeint sein, denn Private verlieren durch ihr Vertrauen zu der Firma große Summen. Dabei liegt hier die eigenthümliche Erscheinung vor, daß Herr Frensdorff es verstanden, Welfen und Liberale, ja hochstehende altpreußische Verwaltungsbeamte zu dupiren. Alle hatten unbegrenztes Vertrauen zu dem Manne, durch den Hannover bereits in den Jahren 1871 bis 1873 so viel Geld verlor. Die Unterbilanz stellt sich incl. der nicht vorhandenen Depots auf nahezu 10 Millionen Mark. Ob der flüchtig gewordene Prokurist Beismann Depoteffekten mitgenommen, ist noch nicht ermittelt, wird indeß vielseitig als wahrscheinlich angenommen. Man schöpfte anfänglich noch Hoffnung auf einigen Ersatz, da der nach Ausbruch der Katastrophe zum Liquidator ernannte Buchhalter Herr Seligmann vor Gericht die Verschiebung der Concurserklärung damit motivirte, daß er noch hoffe, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Jedenfalls kannte derselbe die Höhe des Minus nicht. Heute ist Herr Seligmann bereits von der „Niedersächsischen Bank" zum Vorsteher der hier in diesen Tagen eröffneten Filiale ernannt, heute haben alle Betroffenen jede Hoffnung auf Rettung eines Theiles der der Firma anvertrauten Gelder aufgegeben.

Vermischtes.

— Berlin, 24. Febr. Von der Einschränkung des Luxus in der preußischen Armee war in diesen Tagen im Abgeordnetenhause die Rede. Ein hübsches Stückchen zur Bekämpfung desselben hat auch unser Kronprinz geleistet. Nach einer Besichtigung lud ihn das Officiercorps eines Berliner Garde-Cavallerieregiments zum Frühstück ein, welches höchst luxuriös hergerichtet war. Als der Kronprinz diese Anstalten sah, sagte er: „Nein, meine Herren, so bin ich nicht gewohnt zu frühstücken!" machte Kehrt und ließ die Officiere mit langen Gesichtern stehen. Etwa ein Jahr war verflossen, als sich wieder eine solche Gelegenheit bot und das Officiercorps in Folge dessen eine abermalige Einladung zum Frühstück ergehen ließ. Diesmal befand sich auf der Tafel nur kalter Aufschnitt. Der Kronprinz betrat wohlgemuth den Speisesaal, griff kräftig zu und meinte, so sei er gewohnt zu frühstücken. Die Lehre, welche er den Herren gegeben hatte, war nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen.

— Eigenthümlicher Unglücksfall. Eine Frau kam dieser Tage in Northumberland auf eine merkwürdige Weise ums Leben. Sie trug nämlich ein schweres Bündel Holz in einem Strick, den sie um den Hals geschlungen hatte. Unterwegs wollte sie sich ausruhen und stützte daher das Bündel auf eine Mauer; dasselbe fiel aber auf der anderen Seite der Mauer hinunter, und wurde der Strick dadurch so scharf angezogen, daß die Frau, ehe sie sich noch befreien konnte, erwürgt und einige Stunden später in aufrechter Stellung todt vorgefunden wurde.

— Der Gesundheitszustand in der Schweiz erregt, wie man der „Tribüne" mittheilt, ernste Befürchtungen. Es hat in diesem Winter so wenig geschneit und geregnet, daß fast ohne Ausnahme alle Seen und Flüsse einen nur sehr niedrigen Wasserstand aufweisen. Und gerade an diesen Zustand knüpfen sich die Befürchtungen. Die Ausdünstungen der so entstandenen zahlreichen sumpfartigen Lachen erregen die Besorgniß, daß zum Frühjahr epidemische Krankheiten ausbrechen werden. Vor Allem in Genf sieht man mit einigem Bangen in die Zukunft; vorläufig sinkt noch stetig das Niveau der Rhone und des Genfersees und schon jetzt machen sich gesundheitsschädliche Ausdünstungen so stark bemerkbar, daß man bereits sanitäre Vorsichtsmaßregeln in Erwägung zieht.

— Berlin, 25. Februar. Ueber das von uns bereits gemeldete „Höllenmaschinen-Attentat" eines hiesigen Agenten schreibt die „Nat. Ztg". ausführlicher: Ein Verbrechen, welches lebhaft an die Thomas-Affaire in Bremerhaven erinnert, ist von einem hiesigen Agenten in Szene gesetzt worden. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch brach im Güterschuppen der Berlin-Stettiner Bahn Feuer aus. Ueber die Entstehungsursache ließ sich zuerst nichts feststellen. Am folgenden Morgen wurde von den Bahnbeamten außerhalb des Schuppens ein merkwürdiges, ziemlich großes messingnes Uhrwerk mit sehr starken Federn vorgefunden, das ersichtlich vom Brand geschwärzt und theilweise zerbogen war. Der Fund erregte sofort Verdacht, daß eine Brandstiftung vorliege und wurde man in dieser Annahme noch dadurch bestärkt, daß ein Weichensteller angab, vor dem Ausbruch des Feuers einen Knall vernommen zu haben. Kriminalkommissarius Rautenberg ermittelte, daß die Kiste, in welcher das Feuer ausgebrochen und deren Inhalt vollständig zerstört war, dem Agenten Bader, Dresdnerstraße 54 wohnhaft gehörte. Die Kiste, nach Stettin aufgegeben, war mit einem deklarirten Inhalt, angeblich bestehend aus Sammt, Federn und Pelzwaaren, mit 8750 Mark versichert, die übrigen vom Brand beschädigten Kollis waren alle mit nur geringen Summen versichert. Dieser höchst auffällige Umstand, verbunden mit den oben erwähnten übrigen Verdachtsmomenten, ließen keinen Zweifel darüber, daß das vor dem Schuppen gefundene Uhrwerk bei der in der Kiste stattgehabten Explosion aus derselben geschleudert worden und daß das Uhrwerk dazu gedient hat, die Explosion herbeizuführen und so für den vernichteten Inhalt die hohe Versicherungssumme zu erlangen. Agent Bader ist verhaftet worden.]

— Beim Läuten der großen Glocke in Bramstedt gelegentlich einer Beerdigung fiel der 50 Pfund schwere Schwengel aus bedeutender Höhe unmittelbar neben dem Manne zu Boden, der läutete. Als das Geläute plötzlich verstummte, sah man nach und fand den Mann mit zerschmetterter Zehe.

— Unglücksfälle beim römischen Karneval. Am letzten Karnevalstage führte die barbarische Unsitte, reiterlose Pferde frei dahinjagen zu lassen, eine noch ärgere Katastrophe als an einem der früheren Tage herbei. Während des Corso dei Barberi wurden dreizehn Personen niedergerannt, von denen eine getödtet und sechs schwer verwundet sind. Das Unglück geschah gerade unter dem königlichen Balkon. Der König besuchte später die Verwundeten im Spital.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Eckwarderhörne.

Vom 28. Februar bis incl. 6. März täglich um 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Eckwarderhörne nach Wilhelmshaven.

Vom 28. Februar bis incl. 5. März täglich um 8 Uhr Vormittags. Am 6. März um 9 Uhr Vormittags.

Submissions-Resultat

bei der Kaiserl. Marine-Hafenbau-Kommission hierselbst über Lieferung von 9600 qm Reihenpflastersteinen in Hausteinen zur Herstellung des Reihenpflasters vor den Magazinen der Ausrüstungswerft am 25 Februar 1882.

	pro pm		
Koch & Wilde, Kassel.	7,94 Mk.	— Mk.	— Mk.
Aug. Diedrich, Hannover.	7,50 „	6,20 „	— „
L. Zwingmann & Co., Belfort.	4,40 „	— „	— „
Friedrich Abich, Kassel.	7,65 „	6,35 „	— „
	7,00 „	— „	— „
S. Sander Söhne, Wölkfen.	5,15 „	— „	— „
	6,70 „	6,25 „	— „
Goldschmidt & Co., Hamburg.	7,90 „	7,80 „	7,30 „
J. Suck & G. Suck, Wernigerode.	4,75 „	4,55 „	— „
M. Fr. Tapken, hier.	4,86 „	— „	— „
Schlenker, hier.	5,75 „	5,05 „	— „
Karl Frank, hier.	6,70 „	8,40 „	— „
Richard Berg, hier.	5,85 „	5,45 „	5,70 „
A. D. Lücken, hier.	5,50 „	5,90 „	— „
	7,65 „	6,10 „	— „
	9,10 „	8,60 „	— „
D. Kaper, hier.	4,85 „	— „	— „
W. Struckmeyer, Oberankirchen.	5,50 „	— „	— „
Rud. Schmidt, Helmarshausen.	5,75 „	— „	— „
J. Dorgeloh, Kirchweyhe.	7,00 „	— „	— „
Alb. Petzold & Co, Berlin.	6,20 „	10,60 „	11,40 „

Wilhelmshaven, 27. Febr. Coursbericht der **Oldenb. Spar- u. Leih-Bank** (Filiale Wilhelmshaven).

		gekauft	verkauft
4	pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,70 %	101,25 %
4	„ Oldenb. Consols	100,00 „	101,00 „
	Stücke à 100 M. i. Verk. 1/4 % höher.		
4	„ Jeversche Anleihe	99,75 „	„
4	„ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75 „	100,50 „
4	„ Landschaftl. Central-Pfandbr.	100,30 „	„
3	„ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,00 „	150,00 „
4 1/2	„ Bremer Staatsanl. v. 1874		
4	„ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. u. à 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.	100,80 „	101,35 „
4 1/2	„ Preußische consolidirte Anleihe	104,40 „	
4 1/2	„ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	
4	„ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,50 „	99,50 „
4 1/2	„ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,30 „	101,85 „
4	„ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20 „	96,75 „
5	„ Borussia Priorit.	100,50 „	101,00 „
Wechsel	auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,00 „	168,80 „
„	„ London kurz für 1 Lstr. in M.	20,41 „	20,51 „
„	„ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,17 „	4,23 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 9 U. 4 M., Nachm. 9 U. 36 M.

Landesbibliothek Oldenburg

Submission.

Die Lieferung von 2500 cbm Bruchsteinen als Buhnendecksteine in Stücken von 0,05 bis 0,20 cbm Inhalt von festem und wetterbeständigem Gestein für die Uferschutzbauten auf der Insel Wangeroog soll öffentlich zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf

Sonnabend, den 18. März ds. Js., Nachmittags 5 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Lieferung von Buhnendecksteinen für Wangeroog"

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers, Berlin SW, Ritterstr. 55, und der Submissions-Zeitung „Cyclop", Berlin SW, Friedrichstr. 1, zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. für den Bogen und gegen 1 Mk. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 22. Febr. 1882.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Während der Hebung der Staatssteuern, also vom 2. bis incl. 13. März d. J., haben die Hausbesitzer im alten Stadttheil von Wilhelmshaven die von ihren Bauplätzen zur Unterhaltung der Straßenentwässerungsanlagen zu zahlenden Beiträge pro Rechnungsjahr 1881/82 zu entrichten.

Gegen säumige Zahler wird nach Ablauf der Hebetermine pro März sofort zwangsweise vorgegangen werden.

Wilhelmshaven, 20. Febr. 1882.

Kgl. Steuer- und Amtskasse.
Meinardus.

Bekanntmachung.

Die laut Bekanntmachung vom 24. Dezbr. pr. angeordnete Sperrung der Jachmannstraße wird hiermit aufgehoben und diese Straße für den öffentlichen Verkehr wiederum vollständig freigegeben.

Wilhelmshaven, 26. Febr. 1882.

Der Amtshauptmann.
J. V.:
L. von Winterfeld.

Bekanntmachung.

Wegen Umbau des Sielbassins, an der Oldenburgerstraße, ist die Sperrung des Klinkerpfades, von der Oldenburgerstraße nach dem Deich führend, erforderlich, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wilhelmshaven, 24. Febr. 1882.

Der Amtshauptmann.
J. V.:
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Von der Redaction des Wilhelmshavener Tageblattes sind dem Unterzeichneten am 22. d. Mts 15 Mk. 50 Pf. als Ertrag einer Sammlung für Festlieder zum Maskenball des Schützenvereins übergeben worden, mit der Bestimmung, das Geld zu Armenzwecken zu verwenden, worüber wir hiermit dankend quittiren.

Wilhelmshaven, 25. Febr. 1882.

Der Magistrat.
Feldmann.

Submission.

Die Lieferung der zum Bau eines Gymnasiums zu Wilhelmshaven erforderlichen:

186 mille gute Hartbrandziegel,
400 mille gewöhnliche Hintermauerungsziegel,
30 mille Verblendsteine incl. der farbigen Steine,

sämmtlich im Normalformat sollen, sowie die Herstellung einer Baugrube für das Hauptgebäude und die Lieferung einiger Tischlerarbeiten für das Baubureau, im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu Termin auf

Montag, den 20. März, Mittags 12 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten angesetzt ist.

Die Unternehmer haben ihre Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

Submission auf Lieferungen für das Gymnasium in Wilhelmshaven

einzureichen.

Die Submissions-Bedingungen, sowie Kostenanschlag und Zeichnungen können in der Zeit bis zum Terminstage täglich von 11 bis 12 Uhr in meinem Bureau zu Wittmund eingesehen werden.

Die Auswahl unter den 3 Mindestfordernden wird vorbehalten.

Wittmund, 27. Februar 1882.

Der Baurath.
Taaks.

Ostfriesische Küstenbahn.

Die Lieferung der zur Herstellung von Brückenbauten erforderlichen Materialien und zwar:

328 Mille braunhart gebrannte Ziegelsteine und 45 cbm Ziegelbrocken für die Strecke Hage-Fulkum,

350 Mille dgl. Ziegelsteine und 60 cbm Ziegelbrocken für die Strecke Stedesdorf-Wittmund,

1200 Hektol. Wasserkalk für die Strecke Norden-Dornum und

550 cbm Mauersand für die Strecke Norden-Fulkum,

soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Offerten sind bis zu dem auf

Freitag, den 10. März ds. Js., Vormittags 11½ Uhr,

anberaumten Termine, in welchem die Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Submittenten erfolgen wird, portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Bedingungen liegen in dem Bureau desselben zur Einsicht aus und können gegen Erstattung von je 75 Pf. von dort bezogen werden.

Esens, 22. Februar 1882.

Der Abtheilungsbaumeister.
F. Herold.

Bekanntmachung.

Der auf den 28. d. M. angesetzte Zwangsverkauf findet nicht statt.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Schulsache.

Das Schulgeld pro Quartal Januar bis März ist für die Kinder der Mittel- und Volksschule, sowie für die Schüler der höheren Knabenschule (für diese nach dem für die Volksschule gültigen Satze) während der Hebung der Staatssteuern im März an den Rendanten der Schulkasse, Herrn Domainen-Inspektor Meinardus, zu zahlen. Etwaige Reklamationen sind bei dem unterzeichneten Schulvorstande vorzubringen.

Der Schulvorstand.

Unter meiner Nachweisung ist eine zu Heidmühle belegene kleine **Landstelle**, mit etwa 50 Scheffelsaat kultivirten Ländereien, welche z. Z. theilweise mit Roggen besäet und worunter sich Weide für eine Kuh befindet, zum Antritt auf den 1. Mai ds. Js. billig und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

A. W. Hake,
Neuestraße 10.

Ausverkauf.

Um mit meinem übercompleten Lager von **Zuglampen, Hängelampen, Tisch-, Hand- und Wandlampen, Vogelbauern, Haus und Küchengeräthen** zu räumen, verkaufe dieselben zu den **billigsten Preisen gegen baar.**

L. Mösser, Klempner.

Frankforth's
Photographische Anstalten.
Kasernenstrasse Nr. 3
und am Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Weizen-Malz-Kraft-Bier.

Brauerei von Oscar Bornemann, Hannover,
Markt Nr. 60.

Dieses seit vielen Jahren **ausschließlich** in obiger Brauerei gebraute, wegen seiner großen Nahrhaftigkeit allgemein ärztlich empfohlene wohlschmeckende **Bier**, welches einen rein unvergohrenen **Malzgehalt von 14 %**, also über das Dreifache der meisten sonstigen Biere enthält, und sich dadurch — sowie in Folge der gänzlichen Abwesenheit von geistigen und berauschenden Eigenschaften, als ein für **Schwache, Reconvalescenten** und **Wöchnerinnen** in seinen stärkenden und kräftigenden Wirkungen unübertroffenes Bier erweist, wird durch die Brauerei direct in Gebinden a **12½ Ltr. zu 3 M. 10 Pf.** von **25 Ltr. zu 6 M. 20 Pf.** in schöner, haltbarer Qualität unter Nachnahme des Betrages prompt versandt.

In Flaschen zu beziehen für Wilhelmshaven und Umgegend bei der Firma **Buchmeyer & Endelmann.**

Von heute empfehlen:
Weizen-Malz-Kraft-Bier in Flaschen.
Echte Bayerische Biere in Fässern und Flaschen.
Feinstes Dortmunder Tafelbier in Fässern und Flaschen.
Feinstes Lagerbier aus der Brauerei von Th. Fettköter in Jever, in Fässern und Flaschen.

Wilhelmshaven, Januar 1882.

Buchmeyer & Endelmann.

Nationale-Formulare

hält stets auf Lager die
Buchdruckerei des Wilhelmsh. Tageblatts.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **T. J. Tammen** aus Jever läßt am

Mittwoch, den 1. März ds. Js., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in **Beckers Behausung** zu Ebkeriege

30—40 große und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 22. Febr. 1882.

H. C. Cornelssen,
Auctionator.

Rüschen

in großer Auswahl empfiehlt
G. Balkema.

Varel.
Torfstreu

ab Lager in Batten pr. Ctr. 1,40 Mk.
„ „ „ Loosen „ „ 1,10 „

J. D. Klusmann.

Gemüse- und Blumen-Sämereien

mit selbstgezogener bester keimfähiger Waare empfiehlt

Jever. **Andr. Hinrichs,**
Samenhdlg. und Handelsgärtnerei.
Preisverzeichniß gratis u. franco.

Zu verkaufen oder zu vermiethen

das dem neuen Friedhofe zu Neuende gegenüber belegene, von Auctionator Janssen neu erbaute, bequem eingerichtete **Wohnhaus** nebst **Nebengebäuden, großen Obst- und Gemüsegärten.**

Näheres durch Herrn **C. F. Berlage** zu Neuende.

Zwei junge Leute finden Logis. Manteufelstr. 5.

Wirth **Chr. Bleibaum's** bei Cleverns Landstelle, bestehend aus Behausung mit Garten und 1½ Matten Landes, wovon 2½ Scheffel mit Roggen bestellt, soll

Montag, 6. März d. J., Nachmittags 6 Uhr,

in **Martens** Wirthshause zu Cleverns auf mehrere Jahre, vom 1. Mai d. J. an, verpachtet werden.

Jever, den 24 Februar 1882.

Gerdes.

Frische Fische, gute Fische!

Frische große **Ostseeheringe** zum Braten, sowie **Hechte** und **geräucherte Aale** sind in delicater Waare eingetroffen und hält dieselben billigst empfohlen

W. Görs,
Wilhelmshaven, Wilhelmsstr. 2.

Ich bin hierher zurückgekehrt und habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Fedderwarden, 23. Febr. 1882.

Dr. Osterbind.

Loose

zur Pferde-Verloosung in Inowraclaw,
a 3 Mk., Ziehung am 19. April 1882, sind zu haben in der
Buchdruckerei des Tageblatts.

Polsterarbeiten

in und außer dem Hause besorgt billigst **A. Kelterer,**
Sattler und Tapezier, Neuestr. 8.

Wegen Verheirathung meiner Köchin suche ich Ersatz für den 1. Mai oder 1. Juli.

Rechtern, Königsstr. 46.

Ein Mädchen

im Alter von 18 Jahren sofort gesucht. Näheres in der Exp. d. B.

Theater in Wilhelmshaven.
Im Kaisersaal.

Dienstag, den 28. Februar:
5. Abonnements-Vorstellung.

Der Veilchenfresser.

Lustspiel in 5 Acten von G. von Moser.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr.
Alles Nähere durch Zettel.

Glacé- und waschlederne Handschuhe werden billig und sauber gewaschen.
Elsaß, Marktstraße 6, 1 Tr.

Zu vermiethen

ein **möbl. Wohn- und Schlafzimmer,** passend für 2 Herrn.
Göckerstraße 83.

Zu vermiethen

zwei schön **möbl. Zimmer** an 2 oder 3 Herren auf sogleich oder 1. März. Roonstraße 110.

Zu vermiethen

auf 1. Mai ein schönes **Wohnhaus mit großer Schmiedewerkstätte** und einem **Vorgarten,** in welchem seit 5 Jahren das Schmiedegeschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist.

Reflectanten wollen sich gefälligst an Herrn Schlachter **Müller,** Roonstraße 110, wenden.

Zum 1. März zu vermiethen eine **freundl. möbl. Wohnung, Stube u. Schlafstube,** an 1 oder 2 Herren, auf Wunsch mit Kost. Marktstr. 6, 1 Tr.

Ein **möblirtes Zimmer mit Bett** zu vermiethen.
Börsenstraße 10.

Rechnungs-Formulare

für die **Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung** sind vorschriftsmäßig angefertigt und hält stets am Lager die
Buchdruckerei d. „Tagebl."

Zu verkaufen

ca. 6 Cbm besten gelöschten **Fettkalk.** **A. Röbbelen.**

Für ein **elternloses Mädchen** von 10 Jahren wird auf sofort ein Unterkommen gesucht. Gefl. Offerten unter **S. U. 13,** mit Angabe der Adresse und Ansprüche, nimmt die Exped. ds. Bl. entgegen.

Gesucht

auf sofort ein ordentliches **Dienstmädchen.**

M. Blohm, Moltkestr. 12.

Eine gute Belohnung verspreche ich Demjenigen, welcher mir den Verleumder namhaft macht, der zu den mir anvertrauten Schülern sowie deren Eltern so Nachtheiliges über mich spricht, daß mein Broderwerb dadurch geschädigt wird.

N. Schröder,
Tanz- und Anstandslehrer aus Brake.

Umgetauscht am Donnerstag Abend in der Wilhelmshalle ein schwarzer **Herrenhut.**
Abzugeben bei
Gustav Janssen.

Meinem Freunde **F. R.** zu seinem 20. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch, daß die ganze Kopperhörner Mühle wackelt.

Ob he sick wohl wat marken let?

Geburts-Anzeige.

Am Sonntag Abend wurde meine Frau von einem kräftigen Jungen entbunden

Otto Kannegießer.

Etta Rosenberg
Wilhelm Weidermann
Verlobte.
Wilhelmshaven.

☞ Für unsere Postabonnenten liegt ein Prospect bei, betr. „Huste nicht" von L. H. Pietsch & Co. in Breslau.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg